

«Frei – und doch gehalten»

Christine Rebsamen engagiert sich für eine Kirche, die Menschen verbindet, Werte vorlebt und Raum für Vielfalt lässt – in Beziehung, Offenheit und Gemeinschaft. ADRIANA DI CESARE

Es sind oft nicht die grossen Worte, die tragen, sondern Erfahrungen, die sich leise ins Leben einschreiben. Für Christine Rebsamen ist es dieses Grundgefühl, das sie durch ihre Glaubensgeschichte begleitet: «Du hast Freiheit – und gleichzeitig bist du gehalten.» Dieses Gehaltensein hat sie stets geleitet. «Gerade in schwierigen Momenten meines Lebens spürte ich, dass da etwas ist, was mir den Weg zeigt und mich weitergehen lässt.»

Kirche ist kein Ort der Enge

Ihre ersten prägenden Kirchenerlebnisse erfuhr sie als Kind. Gottesdienste draussen in der Natur, Kinder, die während der Feier auf Bäume klettern durften. «Ich weiss nicht, wie viel ich vom Inhalt verstanden habe», sagt sie rückblickend, «aber ich habe Gemeinschaft erlebt.» Besonders prägend war ihr Konfirmationspfarrer, bei dem spürbar war, dass er lebte, wovon er sprach. Einer, der vermitteln konnte, dass Freiheit und Geborgenheit kein Widerspruch sind.

Diese Erfahrung wurde zum Gegenpol zu einem stark normativen Glaubensverständnis, das sie ebenfalls kannte. Umso befreiender waren später neue Ausdrucksformen von Spiritualität – etwa Tanzgottesdienste, die Körper und Glauben miteinander verbanden. «Das war damals revolutionär», erinnert sie sich. Entscheidend blieb für sie, dass Kirche kein Ort der Enge ist, sondern ein Raum, in dem Menschen aufatmen können.

«Meine Stärke ist es, Menschen zu verbinden. Zu sehen, was jemand gut kann, und diese Person darin zu unterstützen.»

Christine Rebsamen,
Co-Präsidentin Kirchenstand Steig

Statt Kirchenaustritt Engagement für Geflüchtete

Wie bei vielen existierte auch bei ihr eine Phase der kirchlichen Distanz. Beruf, Familie, drei Töchter – die Zeit an den Sonntagen war kostbar. Gleichzeitig erlebte sie kirchliche Konflikte und eine Jugendgruppe, die zunehmend fundamentalistische Züge annahm. Der Gedanke an einen Kirchenaustritt war da. Ausschlaggebend für das Bleiben waren schliesslich Menschen aus der Kirche, die sich für Geflüchtete engagierten. «Da habe ich gemerkt: Das ist die Richtung, die ich mit-tragen will.»

Heute engagiert sich Christine Rebsamen als Co-Präsidentin des Kirchenstands der Kirchgemeinde Steig. Eine Aufgabe, die sie nicht gesucht hat – und die sie dennoch mit Überzeugung ausfüllt. «Meine Stärke ist es, Menschen zu verbinden», sagt sie. «Zu sehen, was jemand gut kann, und diese Person darin zu unterstützen.»



Christine Rebsamen weiss um die befreiende Botschaft des Glaubens. ADRIANA DI CESARE

Die Kirchgemeinde Steig steht derzeit vor einem wichtigen Übergang: Ein neues Pfarrteam übernimmt Verantwortung. Für Christine Rebsamen ist das ein Moment des Aufbruchs. «Ich freue mich auf das neue Team», sagt sie. «Da kommen unterschiedliche Erfahrungen zusammen – und ich habe das Gefühl, dass alle eine gemeinsame Grundlage haben: den Wunsch, Freude an der Kirche zu vermitteln und miteinander etwas zu gestalten.»

Besonders am Herzen liegt ihr der Kontakt über kulturelle und kirchliche Grenzen hinweg. Als gelungenes Beispiel nennt sie die Begegnungen mit der eritreischen Gemeinde. «Wir stellen nicht mehr einfach nur Räume auf der Steig zur Verfügung, sondern haben begonnen, miteinander Gottesdienste zu feiern.» Für sie zeigt sich hier, welches Potenzial Kirche im Bereich Migration hat: durch Beziehung, Präsenz und gegenseitiges Lernen.

Verantwortung für Schöpfung und Sorge für die Schwächsten

Was ihr an der Kirche wichtig ist, bringt sie klar auf den Punkt: Werte. Einstehen für andere. Sorge für die Schwächsten. Verantwortung für die Schöpfung. Und die Überzeugung, dass diese Werte erfahrbar sein müssen – besonders für Kinder. «Sie sollen mit Freude merken, dass es etwas gibt, was trägt», sagt sie.

Mit Blick auf die Zukunft beschäftigt sie der angedachte Zusammenschluss der vier Verbandskirchengemeinden. Besonders bei der Jugendarbeit sieht sie Chancen. «Wir sind nicht mehr so viele, dass jede Gemeinde alles

abdecken kann.» Gleichzeitig bleibt ihr die lokale Verwurzelung wichtig: «Gerade Kinder und betagte Menschen brauchen einen nahen Ort, wo sie dazugehören.»

Kirche als Gegenraum zu Leistungsdruck

Diese Haltung ist nicht zuletzt durch ihren beruflichen Hintergrund geprägt. Als ausgebildete Heilpädagogin arbeitete sie viele Jahre mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. «Man lernt, sehr genau hinzuschauen», sagt sie. Und sie hält fest: «Ein Mensch ist so viel mehr als das, was er leisten kann.» Diese Erkenntnis verbindet sie eng mit ihrem Glauben. Die Vorstellung, dass der Wert eines Menschen nicht an Perfektion gebunden ist, empfindet sie als zutiefst befreiend – persönlich wie gesellschaftlich. Kirche könne hier ein wichtiger Gegenraum sein – jenseits von Leistungs- und Perfektionsdruck.

Kritisch blickt sie auf eine Kirche, die sich zu stark mit sich selbst beschäftigt. Sitzungen, Strukturen, Papierarbeit – all das koste Energie, die an anderer Stelle fehle. «Manchmal habe ich das Gefühl, wir haben zu wenig Kraft für das, worum es eigentlich geht», sagt sie. Für sie sind das gelebte Nächstenliebe, Begegnung und Gemeinschaft. Prozesse seien wichtig, dürften aber nicht Selbstzweck werden.

Umso mehr setzt sie auf Zusammenarbeit und das Zusammenspiel unterschiedlicher Begabungen. «Jede und jeder bringt etwas anderes mit», sagt sie. «Wenn wir das ernst nehmen und einander ergänzen, sind wir gemeinsam stärker.»



Im Flüchtlingscamp Kakuma ist das Wasser knapp. Die Menschen warten stundenlang auf darauf. WALDMEYER/MISSION21

Mission 21

Prekäre Lage für die Bevölkerung des Südsudans

Für die Menschen des Südsudans wird die Lage immer verzweifelter. Seit Ende Januar bekämpfen sich Regierungstruppen und bewaffnete Verbände der Opposition im östlichen Bundesstaat Jonglei. Hunderttausende Menschen sind auf der Flucht, um der Gewalt zu entgehen.

Als Programmverantwortliche Südsudan von Mission 21 besuchte ich im Februar das Flüchtlingscamp Kakuma in Kenia und sprach dort mit Menschen aus dem Südsudan. Auch in Kakuma, wie im Südsudan, ist die Situation prekär. Bei über 40 Grad warten Menschen stundenlang auf Trinkwasser, das im ganzen Lager von der UN verwaltet wird. Es gibt für über 200 000 Menschen nur drei Wasserfassungen. Lebensmittel sind sehr knapp. Stillende Mütter, alte Menschen und ganz besonders Kinder leiden. Sie sind oft mangelernährt und erkranken an Durchfall – gerade dies ist hier tragischerweise eine der häufigsten Todesursachen bei Kindern.

Besonders wegen der radikalen Kürzungen der US-Regierung fehlt den internationalen Organisationen Geld für Lebensmittel. Per Ende April drohen dem World Food Programme der UN die Mittel auszugehen. Was dann mit den Camps und den Menschen passiert, ist unklar.

Die Not ist immens. Gerade in dieser dramatischen Situation sind wir mit humanitärer Hilfe vor Ort. Dank der Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen können wir mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln und medizinischer Hilfe im Südsudan Menschen unterstützen. Dafür benötigen wir dringend Spenden. DORINA WALDMEYER, PROGRAMMVERANTWORTLICHE SÜDSUDAN, MISSION 21

Humanitäre Hilfe im Südsudan unterstützen: <https://m-21.org/suedsudan>

Aktionswoche gegen Rassismus

Sa. 21.–Sa. 28. März 2026

Aktionswoche gegen Rassismus

Die reformierte Kirche engagiert sich bei der Aktionswoche gegen Rassismus.

Von 21. bis 28. März findet in der Stadt Schaffhausen erstmals die Aktionswoche gegen Rassismus statt. Die reformierte Kirche beteiligt sich zusammen mit Heks und Mission 21.

Rassismus betrifft uns alle – sichtbar oder unsichtbar, bewusst oder unbewusst. Die erste Aktionswoche lädt dazu ein, hinzuschauen, zuzuhören und gemeinsam Verantwortung für ein respektvolles Zusammenleben zu übernehmen.

In der Stadtkirche St. Johann findet am Sonntag, 22. März, um 10.15 Uhr ein Gottesdienst mit Mission 21 und einer afrikanischen Musikerin statt. Am Dienstagnachmittag kann man sich um 15 Uhr in der Zwinglikirche bei «Alter und Migration» von Heks zu einem interkulturellen Zvieri treffen. Die

NACHBAR in der Stahlgiesserei bietet ein Treffen für Frauen mit Migrationshintergrund an, und das Museum zu Allerheiligen greift das Thema Dekolonialisierung auf. Das SAH, das Kulturlabor, das Familienzentrum sind dabei, und das Rote Kreuz erstellt eine Fotocollage. Im Pavillon im Park, im Theater Bachturhalle und im «Kammgarn» gibt es Anlässe. Es sind starke Zeichen für Begegnung und gegen Rassismus. Das Thema der Aktionswoche wird auch in den kirchlichen Mediengefässen aufgenommen: im «Gedanke am Wuchene» im Schaffhauser Fernsehen und auf YouTube sowie im «Gedanken zum Tag» bei Radio Munot. Das Motto der Aktionswoche lautet: «Es beginnt mit uns.» www.aktionswoche-gegen-rassismus.sh

Medientipps und Église française

Radio / Fernsehen

Gedanke am Wuchene

Ab Samstag, 18.55 Uhr, beim Schaffhauser Fernsehen und auf YouTube abonnierbar
Samstag, 28. Februar
Eva Baumgardt
Samstag, 7. März
Joachim Finger
Samstag, 14. März
Adriana Di Cesare
Samstag, 21. März
Doris Brodbeck
Samstag, 28. März
Karin Baumgartner

Gedanken zum Tag – Radio Munot

An Werktagen um 6.50 Uhr bei Radio Munot und online: www.schaffhauserkirchen.ch
W10: Judith Schaad
W11: Ingo Bäcker
W12: Nyree Heckmann
W13: Doris Brodbeck

Unterwegs – Radio Munot

Am letzten Sonntag im Monat um 10 Uhr bei Radio Munot
Sonntag 29. März
> Kirche im Internet
> Ökumenischer Kreuzweg durch Schaffhausen
> Exezitien im Alltag
www.radiomunot.ch/g/unterwegs

Église française

Culte

Dimanche 1^{er} mars
10h15, Chapelle du Münster, culte célébré par Simone Brandt et David Stamm, organiste, suivi de l'Assemblée générale tenue à L'Ochseschüür.
Cercle de lecture. Samedi 28 mars à l'Ochseschüür
Contact: ref-sh.ch/eglise